Weichen stellen für die Zukunft der Kindertagesbetreuung -

Auf dem Weg zu einer gesamtstädtischen Strategie

Die Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung in Erlangen ist eine gesamtstädtische Zukunftsaufgabe. Das Papier benennt neben der Ausgangslage und Rahmenbedingungen die miteinander in Beziehung stehenden Handlungsdimensionen, formuliert Grundpositionen, und eröffnet angestrebte Entwicklungslinien. Auf dieser Basis können freie und öffentlicher Träger gemeinsam an einer Fortentwicklung des Systems der Kindertagesbetreuung in Erlangen arbeiten, das dann von der Politik als eine der strategischen Leitlinien der Stadt getragen wird.

Parallel hierzu werden kurzfristige Lösungen gesondert bearbeitet. Hier können Zwischenergebnisse, welche dem langfristigen Ziel nicht widersprechen, bereits umgesetzt werden.

Rahmenbedingungen und Ausgangslage

Der Anspruch ist klar: Jedes Kind in Erlangen soll – unabhängig von Herkunft, Lebenssituation oder individuellem Bedarf – die passende Förderung und Betreuung erhalten. Gleichzeitig brauchen Eltern verlässliche Unterstützung, um Familie und Beruf miteinander vereinbaren zu können.
Erlangen verfügt heute mit einer breit aufgestellten Trägerlandschaft über rund 1.500 Krippen- und 3.900 Kindergartenplätze sowie 3.200 Ganztagsplätze für die Schulkindbetreuung. Damit liegt die Versorgungsquote im Kindergarten bei 103 % (Ziel 105%), in der Krippe beträgt sie 49 % (Ziel 53%). Im Ganztag liegt sie mit 82 % noch unter dem Ziel 90%. Diese Ausgangslage ist solide – zugleich zeigt sie, dass jetzt die Weichen für die Zukunft gestellt werden müssen.

Denn: Der Handlungsdruck ist groß. Fachkräftemangel, steigende Kosten, schlechte finanzielle Ausstattung der Kommune, demografische Veränderungen und der Ausbau des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung stellen das gesamte Kita-System bereits jetzt vor erhebliche Herausforderungen. Die Träger sehen sich aufgrund steigender Kosten und unzureichender Refinanzierung an der Grenze ihrer Belastbarkeit. Freie Träger sind teils sogar in ihrer Existenz bedroht. Ohne klare Weichenstellungen drohen Qualitätsverluste und eine Überlastung bzw. ein Wegfall bestehender Strukturen.

Zentral bleibt ein präventiver Ansatz: Bedarfsgerechte Ausstattung und frühzeitige Unterstützung verhindern, dass Probleme später teuer und schwerfällig korrigiert werden müssen.

Um Chancen- und Bildungsgerechtigkeit zu sichern, bedarf es mehr als einer als Minimum vorzuhaltenden Grundversorgung. Der Kindertagesbetreuung kommt hierbei eine Schlüsselfunktion im Sozialraum zu. Der gesetzlich vorgesehene Grundsatz der Subsidiarität bedingt auch eine auskömmliche Finanzierung der Partner.

Der gesetzliche Rahmen ist eindeutig: Das SGB VIII verpflichtet den örtlichen Träger der Jugendhilfe, welcher sich aus Verwaltung und Politik zusammensetzt, zur Gesamtverantwortung für Planung, Steuerung und Qualitätsentwicklung und das BayKiBiG legt verbindliche Standards fest. Zusammen mit den freien Trägern als Partner übernehmen beide gemeinsam die Verantwortung für die Umsetzung und Weiterentwicklung im Alltag. Die Kommunalpolitik setzt die strategischen Rahmenbedingungen und entscheidet über die notwendigen Ressourcen. Dabei ist die enge

Abstimmung mit anderen relevanten Verwaltungsbereichen unerlässlich, um Planungs- und Finanzierungsprozesse vorausschauend, realistisch und nachhaltig gestalten zu können. So entsteht ein System, das dort verlässlich ist, wo Kontinuität zählt, und flexibel, wo unterschiedliche Lebenslagen, Sozialräume und Bedarfe dies erfordern.

Für die Weiterentwicklung braucht es einen klaren Auftrag von Seiten der Politik

Handlungsdimension I – Bildungs- und Betreuungsqualität

Ziel: Jedes Kind in Erlangen erhält unabhängig von Herkunft, sozialem Umfeld oder individuellen Bedarfen die bestmögliche Förderung, Bildung und Betreuung. Kindertageseinrichtungen sind zugleich Orte, an denen Eltern Unterstützung in ihrer Erziehungskompetenz erfahren und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesichert wird. Gleichzeitig sind sie im jeweiligen Sozialraum verankert und tragen dort dazu bei, dass Familien passgenaue Angebote vorfinden.

Herausforderungen: Unterschiedliche soziale Lagen, variierende Ressourcenausstattung der Einrichtungen und unzureichend gestaltete Übergänge zwischen Betreuungsformen führen dazu, dass die Zielerfüllung nicht in allen Fällen gewährleistet ist.

Entwicklungsrichtung: Inklusion und Sozialraumorientierung bilden die Leitlinien. Jede Einrichtung ist bedarfsorientiert und fest im Lebensumfeld der Familien verankert. Qualität, Prävention, Niederschwelligkeit sind der Schlüssel: Je früher Bedarfe erkannt und aufgefangen werden, desto geringer ist später der Aufwand für aufwändige, meist kostenintensive, Interventionen. Kindertagesbetreuung ist Teil der kommunalen Bildungslandschaft.

Konkretisierung: Übergänge zwischen Krippe, Kindergarten und Schule werden verbindlich begleitet, Zugänge adressatengerecht und niederschwellig gestaltet. Ebenso sollen Sprachförderung und inklusives Arbeiten im Alltag gestärkt werden, sodass Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf frühzeitig profitieren. Darüber hinaus gilt es, Elternarbeit gezielt auszubauen, damit Mütter und Väter in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden und Kinder von einem stabilen familiären Umfeld profitieren.

Handlungsdimension II – Ressourcen

Ziel: Die Kindertageseinrichtungen in Erlangen verfügen über die notwendigen Ressourcen, um Bildung, Beratung und Betreuung planbar in passender Qualität anbieten zu können. Eine verlässliche Ausstattung ist die Grundlage dafür, dass pädagogische Konzepte umgesetzt und Kinder wie Eltern gleichermaßen profitieren können. Die Gebühren müssen in ihrer Höhe für Eltern tragbar sein, damit eine Bildungs- und Chancengerechtigkeit für die Kinder aufrechterhalten wird und die benötigten Buchungsstunden auch in Anspruch genommen werden können.

Herausforderungen: Das Finanzierungssystem der Kindertagesbetreuung in Bayern ist strukturell unterfinanziert. Die gesamtstädtische Strategie der Kindertagesbetreuung konzentriert sich zwar auf die Maßnahmen, die in der unmittelbaren Handlungsverantwortung der lokalen Akteure liegen, diese Lücke kann jedoch nicht alleine auf kommunaler Ebene ausgeglichen und kompensiert werden. Schon heute zeigt sich, dass die vorhandenen Ressourcen nicht ausreichen, um eine durchgängig passende Qualität in allen Einrichtungen sicherzustellen. Alle Träger sehen sich aufgrund steigender Kosten und

unzureichender Refinanzierung an der Grenze ihrer Belastbarkeit, Freie Träger teils sogar in ihrer Existenz bedroht. Gleichzeitig verschärft der Fachkräftemangel die Situation, da offene Stellen nicht oder nur verzögert besetzt werden können.

Entwicklungsrichtung: Der örtliche Träger der Jugendhilfe trägt nach SGB VIII die Gesamtverantwortung dafür, dass eine angemessene Ressourcenausstattung gewährleistet wird. Es gilt daher, gemeinsam mit den freien Trägern tragfähige Lösungen und Modellkonzepte zu entwickeln, die bestenfalls sowohl kurzfristig Entlastung bringen als auch langfristig Planungssicherheit schaffen. Allgemeingültige, transparente Kriterien der Effektivität und Effizienz werden in die Planungen einbezogen. Dabei soll eine Balance gefunden werden zwischen der Bearbeitung akuter Engpässe und der Entwicklung eines verlässlichen Finanzierungspfads, der den Einrichtungen eine nachhaltige Perspektive eröffnet.

Konkretisierung: Beteiligungsformate zwischen den Trägern und dem Jugendamt sichern Diskussion und erarbeiten Lösungsoptionen unter Beachtung der aktuellen Rahmenbedingungen, ggf. unter Schwerpunktsetzungen. Bestehende Strukturen und Formate werden diskutiert. Kooperativ werden von Verwaltung und freien Trägern Vorschläge erarbeitet. Dabei liegt der Fokus je nach Art auf kurz-, mittel- oder langfristigen Optionen. Ziel muss eine langfristig und für beide Partner verlässlich planbare Lösung sein.

Handlungsdimension III – Kooperation

Ziel: Jugendamt und die Träger arbeiten gemeinsam und vertrauensvoll im Rahmen ihrer jeweiligen Aufgabenbereiche zusammen. Ziel ist eine umfassende und bestmögliche Umsetzung der beschriebenen Handlungsdimensionen, bei der die Stärken der jeweiligen Seite sichtbar werden.

Herausforderungen: Die Erlanger Kindertagesbetreuung wird von Einrichtungen in freier sowie öffentlicher Trägerschaft getragen. Dieses Zusammenspiel ist eine Stärke, bedingt aber auch ein Eingehen auf die Besonderheiten der jeweiligen Trägerarten. Insbesondere die freien Träger nehmen ihre Rahmenbedingungen im Vergleich zu den städtischen Einrichtungen als nachteilig wahr. Daraus resultieren Fragen nach fairen Bedingungen, gleichwertiger Behandlung und Transparenz in der Zusammenarbeit. Es gilt tradierte Strukturen zu benennen und im Hinblick auf aktuelle Herausforderungen zu hinterfragen. Die im Gesetz verankerte Gesamtverantwortung des öffentlichen Trägers mit dem einhergehenden Verantwortungsgefälle ist durch Transparenz und gelebtes Miteinander auszugleichen.

Entwicklungsrichtung: Das Prinzip der Subsidiarität zielt auf die Stärkung von Daseinsvorsorge, Eigenverantwortung und Selbstbestimmung und räumt freien Trägern dort Vorrang ein, wo sie Aufgaben wirksam und im Sinne des Gemeinwohls wahrnehmen können. Kooperation in diesem Sinne bleibt Grundpfeiler der Erlanger Kindertagesbetreuung. Sie soll so gestaltet werden, dass Rollenklarheit und Gleichwertigkeit der Aufgabenerfüllung zusammenfinden. Der örtliche Träger der Jugendhilfe nimmt die ihm gesetzlich übertragene Gesamtplanungsverantwortung wahr und schafft dafür transparente Strukturen. Freie und öffentlicher Träger bringen ihre Vielfalt, ihr breit aufgesetztes Know-How und ihre Nähe zu den Familien ein. Entscheidend ist, dass beide Seiten die Weiterentwicklung des Systems aktiv mitgestalten und verbindliche Formen der Beteiligung etabliert werden. Auf diese Weise kann eine tragfähige Verantwortungsgemeinschaft entstehen.

Konkretisierung: Bestehende gemeinsame Planungsrunden werden weiter intensiviert und fachlich vertieft, um Perspektiven für Ausbau, Personalgewinnung und Qualitätsentwicklung auf Augenhöhe zu entwickeln. Das bereits eingeführte Kitaplatzportal zeigt, dass Kooperation in der Praxis gelingt: Als gemeinsame Anmeldeplattform von Stadt und freien Trägern schafft es Transparenz für Eltern und Verbindlichkeit im Verfahren. Darüber hinaus können Fachgruppen zu Themen wie Inklusion, Sprachförderung oder Ganztagsbetreuung eingesetzt werden, die kontinuierlich arbeiten und allen Trägern die Möglichkeit zur Mitgestaltung geben.

Handlungsdimension IV – Organisationsformen

Ziel: Das differenzierte Erlanger Modell mit Krippe, Kindergarten, Spielstube, Hort und Lernstube dient als Grundlage der Kindertagesbetreuung. Die Vorteile dieses Models werden insbesondere im Hinblick auf das Ziel in Dimension I weiterentwickelt und angepasst. Versäulungstendenzen werden abgebaut, bedarfsgerechte Flexibilisierung wird gefördert. Der Betrieb aller Konzeptformen ist für alle Träger geöffnet, wozu eine bedarfsorientierte und zielgerichtete Unterstützung entwickelt wird.

Herausforderungen: Bisher waren die Grenzen zwischen den Angebotsformen oft sehr starr gezogen – entweder Kindergarten oder Spielstube, entweder Hort oder Lernstube. In der Praxis werden jedoch zunehmend flexible Lösungen gebraucht, die Mischformen ermöglichen und den Bedarfen im Sozialraum besser entsprechen. Die Konzepte der Spiel- und Lernstuben sind ein fester Bestandteil des Erlanger Modells und haben ihre Bedeutung im Sozialraum. Künftig kann beispielhaft ihre Trägerschaft breiter aufgestellt werden, damit auch freie Träger diese Angebotsformen gestalten können. Zudem fehlte es bislang an transparenten und systematischen Kriterien der Bedarfsplanung, sodass die Entwicklung dieser Angebotsformen nicht immer in gleicher Weise nachvollziehbar war. Hier gilt es, die Beteiligung der freien Träger zu erweitern und gleichzeitig die gewachsenen Stärken des Erlanger Modells zu sichern. Veränderte Gesellschaftsstrukturen und gesellschaftliche Entwicklungen bedürfen u.U. neuer Konzepte.

Entwicklungsrichtung: Die Organisationsformen sollen flexibilisiert und durchlässiger gestaltet werden.. Ziel ist es, einerseits die Vielfalt und Differenzierung zu erhalten, andererseits Mischformen und Übergänge zu ermöglichen, die sich stärker an den konkreten Bedarfen der Kinder und Familien in den Sozialräumen orientieren. In Bezug auf die Thematik der Übergänge sind sowohl Fragen des pädagogischen Bedarfs als auch Fragen der Altersstruktur handlungsleitend zu berücksichtigen. Angebote müssen dort wirken, wo Kinder und Familien leben, und passgenau an die Gegebenheiten vor Ort anknüpfen.

Konkretisierung: Übergänge zwischen Kindergarten, Hort und Lernstube werden so gestaltet, dass sie stärker ineinandergreifen und auch Mischformen, auch ggf. mit anderen Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, zulassen, die den pädagogischen Anforderungen im Sozialraum entsprechen. Ebenso kann die Öffnung von Spiel- und Lernstuben für freie Träger dazu beitragen, die Angebotsvielfalt zu erweitern. Die Bedarfsplanung muss auf transparenten Kriterien beruhen, sodass künftige Entscheidungen nachvollziehbar und sozialräumlich verankert sind. Auch Standortentscheidungen sollen sich künftig stärker an den jeweiligen Sozialraumbedarfen orientieren, damit dort zusätzliche Angebote entstehen, wo Familien sie tatsächlich benötigen.

Gemeinsamer Weg / Ausblick

Die Zukunft der Kindertagesbetreuung in Erlangen wird davon abhängen, ob es gelingt, Qualität, Ressourcen, Kooperation und Organisationsformen in einem tragfähigen Gesamtsystem zu vereinen. Ziel ist ein tragfähiges, nachhaltiges und verlässlich finanziertes System, das allen Trägern Planungssicherheit bietet und das Vertrauen zwischen Jugendamt und Trägern stärkt. Vision ist ein verlässliches, transparentes und flexibles Betreuungssystem, das jedem Kind unabhängig von Herkunft, sozialem Umfeld oder individueller Situation die passende Förderung eröffnet. Die Einrichtungen sollen Orte sein, an denen Eltern Unterstützung zur Stärkung ihrer Erziehungskompetenz finden, Fachkräfte gute Arbeitsbedingungen vorfinden und Träger partnerschaftlich und in Vielfalt zusammenarbeiten. Dazu braucht es eine nachhaltige Ressourcensicherung, eine Kultur des Vertrauens und Strukturen, die Beteiligung auf Augenhöhe ermöglichen. Das differenzierte Erlanger Modell dient als Grundlage, wird aber konsequent modernisiert, flexibilisiert und an die Bedarfe angepasst. So entsteht ein System, das nicht nur aktuellen Herausforderungen begegnet, sondern auch für die Zukunft Stabilität, Chancengerechtigkeit und pädagogische Exzellenz sichert.